

# Die Mythen des Chassidismus

## Aus der Einleitung zu einer Auswahl chassidischer Legenden

Mit den Stoffen dieser Geschichten hat es eine eigentümliche Bewandnis. Es sind mythische Stoffe, und doch stammen sie nicht aus der Urzeit, sondern aus einer unfernen Vergangenheit. Man ist gewohnt, unter Mythen Göttergeschichten zu verstehen, die sich Naturvölker oder auf einer primitiven Entwicklungsstufe stehende Kulturvölker erzählen. Damit scheint mir der Begriff Mythos viel zu eng gefaßt zu sein. Wir haben Mythen aus allen Zeiten und aus allen Völkern, und es gibt in der Geschichte keine große Gestalt und kein großes Ereignis, an denen sich die mythenbildende Kraft nicht bewährt hätte. Die mythenbildende Kraft der Menschenseele ist darin begründet, daß der Mensch in den Zeiten hoher Spannung und Intensität des Erlebens das ganze Weltgeschehen, das er erlebt und von dem er weiß, als ein sinnvolles empfindet, als eines, in dem ein zentraler Sinn sich kundgibt. Dieser »Sinn des Lebens« ist nicht ein abstraktes Prinzip, das gedanklich zu erfassen wäre, sondern eine anschauliche, in aller Vielheit gegebene Wirklichkeit. Wenn die Vorgänge des tatsächlichen Daseins auf ihn bezogen, in ihm begriffen werden, entsteht der Mythos: er ist die Einstellung der Tatsächlichkeit in den symbolischen Weltprozeß. So werden die Vorgänge zu Bildern und Gleichnissen des Wesentlichen.

Unter den mythenschaffenden Völkern in diesem Sinne nehmen – dies muß im Gegensatz zu modernen Rassentheorien nachdrücklich betont werden – die Juden eine bedeutende Stelle ein. Dies ist deshalb bisher nicht genügend erkannt worden, weil die große Urkunde der jüdischen Antike, das »Alte Testament«, von einer mythenfeindlichen Körperschaft redigiert und bearbeitet worden ist, und ferner deshalb, weil das spätere jüdische Schrifttum, insbesondere das der jüdischen Mystik, bisher auch in den Kreisen derer, die sich damit beschäftigen, eine Psychologie des Judentums zu konstruieren, gar nicht oder fast gar nicht bekannt geworden ist. Nimmt man aber beides zusammen, die ältere und die neuere Literatur, so sieht man, daß in der Bibel trotz aller Eliminationsarbeit derer, die im Mythos, der stärkeren Grundlage der Religiosität, eine Gefahr für die Religion sahen, doch noch eine Unzahl von Mythen rudimentär sich erhalten hat, und daß die mythenbildende Kraft auch in aller späteren Zeit nie erstorben ist. Es ist, wie gesagt, vor allem die jüdische Mystik, in der sie lebendig war. Innerhalb dieser Mystik aber ist es vor allem ihr Höhepunkt, der Chassidismus, der einen großen Mythenkreis

schuf. Der Chassidismus war eine tief religiöse Bewegung, die gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die osteuropäische Judenheit ergriff. Er lehrte, daß das Göttliche nicht etwas ist, das jenseits der Dinge besteht, sondern daß es in den Dingen selber lebt und daß man es dadurch erfahren und empfangen kann, daß man sich zu den Dingen in eine wahrhafte Beziehung setzt, daß man ihr Wesen schaut und sich an ihnen heiligt. Und wie es kein Ding gibt, das nicht in sich Gott trüge, so gibt es keine Handlung, die an sich profan oder gemein wäre: jede wird heilig durch die Heiligung der Seele in ihr und vermag dann die Seele dem Göttlichen zu vereinigen. Es ist offenbar, ein wie fruchtbarer Boden diese Anschauung für die Entstehung des Mythos sein mußte. Wem in jedem Ding und in jedem Ereignis Gottes Leben ruht, den muß es dazu treiben, jedes Ding und jedes Ereignis zu mythisieren, das heißt: es in den symbolischen Weltprozeß einzustellen, der als das Erleben Gottes aufgefaßt wird.

Den Mythen des Chassidismus habe ich die Stoffe meiner Erzählungen entnommen. Ich habe mich zu ihnen so frei gestellt, wie der Dichter sich zu Mythen stellen muß, die an sich keine Form haben, sondern – als die Erzeugnisse nicht bewußten Künstlergeistes, sondern einer dumpfen, erschütterten, in sich hineinhorchenden Volksmasse – gänzlich formlos und elementhaft sind. Diese Freiheit scheint mir aber gerade die rechte Treue zu sein, wie sie dem Nachgeborenen geziemt, der nicht zu wiederholen, sondern fortzusetzen hat, und der nicht einer früheren Zeit, sondern aller Zeit botmäßig zu sein versuchen muß.